

KIRCHEN GEGEN MISSBRAUCH

AKTIONSWOCHEN 4. – 11. MÄRZ 2007

DES KATHOLISCHEN DEKANATES EGGENFELDEN,
DER EVANGELISCHEN KIRCHENGEMEINDEN EGGENFELDEN UND GANGKOFEN,
GEMEINSAM MIT KAIROS – FORUM FÜR INTEGRATIVE TIEFENPÄDAGOGIK UND GESTALTARBEIT
IN UNTERRICHT UND SPIRITUELLER BEGLEITUNG E.V. - KAIROS-HAUS LANDAKADEMIE RATTENBACH

PETER F. BOCK

SCHRECKLICHES VERGESSEN – HEILSAMES ERINNERN

VORTRAG UND GESPRÄCH AM 8. III. 2007, HAUS DER KIRCHE EGGENFELDEN

Einstieg – „Fallbericht“

L., schöne Sizilianerin aus vornehmer und reicher Familie. Ihre Mutter leidet seit Jahren an Blutungen (vgl. Mt 9,20-22), sucht Heilung im esoterischen Umfeld.

„Sach-zu-Sach“ – der Vater bestimmt, wen *L.* heiraten soll. Doch *L.* will sich nicht verschachern lassen wie eine „Sach“ und fordert ihre Mitgift/ihr Erbe für sich selbst. Ihre Mutter ist zu schwach, die Tochter in ihrem Wunsch nach Selbstbestimmung zu unterstützen.

L. hebt öfters von dem Mitgiftkonto Beträge für caritative Zwecke ab. Als der Verlobte davon erfährt, kommt es zu heftigen Auseinandersetzungen. Er wirft ihr vor, sie um „sein“ Vermögen – sie habe es ja in die Ehe einzubringen – zu betrügen. Er zeigt *L.* wegen Unterschlagung und Verdacht auf Unterstützung einer terroristischen Vereinigung an. Wirft *L.* schließlich rasend vor Wut vor, sie würde „sein“ Geld mit Drogdealern verschleudern, ja sie sei selbst eine Hure. Seine halbstarke Freunde unterstützen ihn dabei.

L. will die Verlobung lösen. „Das wird dir vergehen!“, brüllt er sie an, bedroht und verprügelt sie. Schließlich, als sie auch das nicht bricht, holt er wieder seine Kumpel: „Nehmt euch die Hure, habt euren Spaß an ihr, bis sie sich nicht mehr rührt.“ *L.* wehrt sich. Sie fesseln sie an den Händen, reißen ihr die Beine auseinander, und auf sie ...! *L.* erstarrt in Todesangst, wird unempfindlich wie Stein, wie ein Eisblock. Nichts kann sie mehr erreichen. Als der Letzte sie genommen hat, lassen sie ab von ihr. Doch ihr „Bräutigam“ hat noch nicht genug; er will, er muss sie demütigen, erniedrigen, entehren – sie urinieren auf die Sterbende. Röchelnd, mit letzter Kraft keucht sie den Wunsch heraus, dass „*der Kirche (= uns) wieder Friede gegeben werde*“. Da stößt ihr einer ein Messer in den Hals.

Der Täter wird wegen Vergewaltigung mit Todesfolge verurteilt und hingerichtet; die Mittäter zu Gefängnisstrafen bei Einzug ihres Vermögens.

Der Fallbericht verdichtet die übersetzten Prozess-Akten in unsere Alltagssprache. Es ist eines der ältesten dokumentierten Verfahren (vor 1.700 Jahren!) wegen schweren sexuellen Missbrauchs. Das Opfer „*L.*“ ist *Lucia*, + 310 n. Chr.¹, zum Prozess kommt es unter Konstantin und Maxentius.

¹ Die Quellen weisen auf ein Grundmotiv für die frühen Martyrerschicksale hin: Für die heidnisch-römische Gesellschaft war die aus dem jesuanischen Impuls kommende Forderung nach sexueller Selbstbestimmung mindestens ebenso beunruhigend, wie die Forderung nach dem Ende der Vergottung der politischen Macht. Kaiserkult und absolute Verfügbarkeit der „Unteren“ (Sklaven, Kinder, Frauen, Soldaten = „Sachen“) waren wichtige gesellschaftliche Säulen der römischen Ordnung, der „*Pax Romana*“. Deshalb warf man den Christen vor, „gottlos“ und „sit-tenlos“ und Friedensstörer – also „pietätlos“ zu sein. Sie wurden aus der Gesellschaft ausgeschlossen und zu „*Sündenböcken*“ gemacht. Vgl. dazu die biographischen Quellen der Heiligenlegenden zu *Agatha* (5. II.), *Cäcilia* (22. XI.), *Anastasia* (25. XII.), *Barbara* (4. XII.), *Perpetua* und *Felicitas* (7. III.),.... Auf männlicher Seite spiegeln diesen Widerstand „in Gottes Namen“ gegen eine Gesellschaft, die den Schutz der „Sachwerte“ über die Menschenwürde stellte, u. a. die Biographie-Legenden der Heiligen *Martin* (11. XI.), *Mauritius* (22. IX.), *Sebastian* (20. I.), *Nikolaus* (6. XII.), *Laurentius* (10. VIII),

Am Anfang ...

... was GOTT gemeint hat



GOTT sprach:
Lasst uns Menschen machen
als unser Abbild,
uns ähnlich.

GOTT schuf also Menschen
als Abbild GOTTES,
als Mann und Frau schuf ER sie.

GOTT sah alles,
was er gemacht hatte:
Es war sehr gut.

(Gen 1,26f.27 gek.)

Schön, „sehr gut“ ist der Mann –
gespiegelt in der Freude der Frau.
Schön, „sehr gut“ ist die Frau –
gespiegelt in der Kraft des Mannes.
Wir brauchen einander zum Selbst-stand,
werden „heil“ und „ganz“ in Begegnung.

Werdend vom „Menschlein“ zum „Mensch“
beschenken einander
Kinder, Eltern und Erwachsene
mit Leben.

Das ist von GOTT so gewollt.

GOTTES Anfangswort ermuntert
zur Freude, zum Staunen, zum Danken.
ER ist der Segen unserer Sehnsucht:
Sie führt zu einander – und
zur Begegnung mit GOTT.

Christen-Menschen (er)leben angstfrei
mit Achtung, Lust und Humor
GOTTES leibhaftige Liebe.

Wo Ansehen, Respekt oder Liebe
als wechselseitiges Geschenk fehlen,
ist der Boden bereitet für Missbrauch.

Die Kirche steht
ohne wenn und aber
auf der Seite der Opfer:
Christen und Kirche(n)
ergreifen Partei.

Weil GOTT das so will.

Heilsam ist Erinnern

Lucia ist einer der frühesten Heiligen der Kirche. Ihr Fest feiern wir am 13. Dezember. *Lucia* ist so populär geworden, weil sich in ihrem Schicksal viele Frauen wieder erkannten. Sie ist „Heilige“, d.h. Übertragungsgegenüber für die vielen Frauen, die sexuellem Missbrauch ausgesetzt sind oder waren (das männliche Gegenstück scheinen u.a. *Sebastian* und *Anianus* zu sein). Ihr Fall macht deutlich:

Sexueller Missbrauch hat wenig mit Sexualität oder Erotik zu tun.
In ihm geht es immer um Macht, Besitz, Unterwerfung und Demütigung.

Heilige sind Identifikationsfiguren und damit wichtig für die Bewältigung traumatischer Erfahrungen: Das Erzählen der „*Heiligenlegenden*“ (→ „*Legende*“ – das immer wieder zu Lesende) gibt dem selbst Erlebten einen tieferen Inhalt; diesen „Mehr-wert“ kann man sich nicht selbst ausrechnen; er braucht die Gemeinschaft und wird durch die Erzählen vermittelt; der Erzählende begegnet sich im Erzählten selbst. Dabei legt jede/r im Erzählen ein wenig Eigenfärbung von sich hinein und entdeckt darin eigenen Lebenssinn.

„Heilige“ sind kollektive Projektionsflächen; an ihnen lernt das „Opfer“: Meine „verbotenen“ Gefühle sind richtig, lebensbejahend und damit erlaubt. Die Ahnung, dass „*eine solche*“ eine „Heil(ig)e“ sei, also glaubwürdiges Lebensvorbild, löst die Identifikation mit dem Täter auf; die längst überfällige und heilsame Identifikation mit dem Opfer wird möglich.

Bislang war die Täter-Lobby be-EINDRUCK-end: Sie forderte, über die Un-Taten der Täter zu schweigen. Wer sie aufdeckte und benannte, dem wurde häufig „Nestbeschmutzung“ vorgeworfen. Die destruktive Botschaft der Täter (des Vaters, Verlobten, der Mutter, der „Freunde“, Kollegen, ...) ist häufig: Deine Gefühle stimmen nicht, dürfen (so) nicht sein. Es entsteht ein Klima der Angst und Einschüchterung. Dieses erlebt jeder, der einmal vor der Gewissensfrage stand, Partei für die Parteilosen zu ergreifen.

Durch das Erzählen der Legenden entsteht eine Opfer-Lobby. Das verordnete Schweigen wird durchbrochen. An den Legenden wird deutlich, dass der Platz der Kirche(n) an der Seite des Opfers ist.

Es ist für die Kirchen identitätsstiftend, den Grundtext der Gotteserfahrung, uns in der Dornbusch-Stelle (Ex 3,7f = alttestamentliche Lesung vom 3. Fastensonntag/11. März) anvertraut, immer wieder zu erinnern und öffentlich auszurufen:

Da verhüllte Mose sein Gesicht;
denn er fürchtete sich, GOTT anzuschauen. Der JHWH sprach:
**Gesehen, gesehen habe ich das Elend meines Volkes in Ägypten.
Gehört, ja gehört habe ich ihr lautes Klagen.
Ich kenne ihr Leid. ...
Und jetzt geh! ICH sende dich ...!**

Dass da „einer“ nicht weg-, sondern genau hinschaut und zum Handeln auffordert, daraus wächst der Mut zur Veränderung. Dass dieser eine sogar „GOTT“ und damit der end-gültige Referenzpunkt menschlichen Lebens ist, gibt den Verstummt endlich Ansehen und Recht und Würde zurück.

„Opfer“ ist ein verdächtiges Wort: Etwas oder gar jemand zu „opfern“ war bis zu Christus vielleicht ehrenwert und sinnvoll. Das Opfer erbringt durch seine Opferung = seine Hinschlachtung einen gesellschaftlich wichtigen Beitrag, der das Überleben für viele sichern soll. Es ist insofern notwendig für das Wohl der Gemeinschaft. Deshalb war in den archaischen Riten Freiwilligkeit die absolute Voraussetzung für die „Eignung“ eines Menschen zum Opfer.

Wir verwenden heute das Wort „Opfer“ vorwiegend im (straf-)rechtlichen Zusammenhang; ich habe den Verdacht, dass diese verwirrende Bezeichnung unbewusst noch immer so etwas wie „Sinnggebung“ für ein Geschehen leisten soll, dem zumindest Gott ganz und gar keinen Sinn abgewinnen kann und will. Spätestens seit Christus ist es endgültig Schluss mit „Menschenopfern“. Deshalb wünschte ich mir ein anderes Wort für die Mitmenschen, denen Menschen Unsagbares antun.

Missbrauch – Gebrauch

Das Wort Missbrauch unterstellt, es gäbe auch einen guten „Gebrauch“. „Gebrauchen“ und verbrauchen aber kann ich nur Sachen. Hier überführt uns die Sprache. Vielleicht ist dieses Wort auch ein Nachklang der verhängnisvollen „naturrechtlichen“ Rede(rei) von der „ehelichen Pflicht“ (meist bezogen auf die Frau) und dem „ehelichen Recht“ (meist beansprucht vom Mann).

„Gebrauch“ und „Missbrauch“, „Recht“ und „Pflicht“ bleiben weit hinter dem zurück, was „Menschenwürde“ und „Liebeszuwendung“ meint.

Missbrauch: Ein Mächtiger nötigt einen Ohn-mächtigen (gleich welchen Geschlechts)
auf Grund seiner Abhängigkeit
zu einer (sexuellen) Handlung, zu der er/sie von sich aus nicht bereit wäre.

Wenn von Missbrauch die Rede ist, sprechen wir von mindestens zwei Personen, zwischen denen ein Abhängigkeitsverhältnis besteht.

Macht als solche ist wertneutral. Vater, Mutter, Erzieher, Lehrer, Sporttrainer, Seelsorger, Berater, Therapeut – in jeder menschlichen Beziehung, die auf Entwicklung und Wachstum angelegt ist, wird auch Macht erlebt. „Macht“ hängt mit „machen“ und „ermöglichen“ zusammen.

Wie Macht entsteht, ist häufig nicht transparent und wird von den Beteiligten oft nicht erkannt: Auch in „Liebe“, „Dienst“ und „Helfen“ konkretisieren sich Machtaspekte. Priester, Lehrer, Erzieher, Therapeut ... haben Macht, ihnen von den Eltern geliehen. Diese „Leihgabe“, die wir „Vertrauen“ nennen, löst wechselseitige Projektionen aus; daraus gestaltet sich ein spannungsreiches Beziehungsnetz.

Es gibt vielfältige Formen des Missbrauchs: Machtmissbrauch (Chef ↔ MitarbeiterIn), Amtsmissbrauch, Autoritätsmissbrauch (Arzt ↔ Patient; Trainer ↔ Jugendlicher, Therapeut ↔ Klient), Weihemissbrauch (Seelsorger ↔ Beichtender), denn „Macht macht sexy“. „Mächtige“, machthabende Menschen sollten sich allerdings ihrer ethischen Verantwortung bewusst und für das sensibel sein, was durch Machtmissbrauch zwischenmenschlich angerichtet werden kann.

Bei der **Schuldfrage** ist grundsätzlich davon auszugehen, dass eine Person in Leitungsposition sich der eigenen Überlegenheit bewusst sein sollte: Niemals – das ist eine Grundregel – kann sich der „Täter“ darauf berufen, dass sein „Opfer“ es ja gewollt habe. Daraus folgt:

In bestimmten Beziehungskonstellationen ist das Zustandekommen von sexuellen Kontakten grundsätzlich ethisch unerlaubt. Diejenige Person ist zur Verantwortung zu ziehen und hat als Täter zu gelten, die auf Grund ihrer Stellung, ihres Amtes oder auf Grund anderer Gegebenheiten in der machtvolleren Position ist.

Miriam Wijlens, Dozentin für Kirchenrecht in Münster, ist Mitglied der Kommission „Sexueller Missbrauch in pastoralen Situationen“; sie schreibt: *„Eine pastorale Beziehung darf nie eine sexuelle Komponente haben. Auch wenn ein Hilfesuchender eine sexuelle Beziehung zu einem Hilfeleistenden haben möchte, gehört es zur Professionalität des Hilfeleistenden, nicht darauf einzugehen“*².

² S. Rossetti, W. Müller, Sexueller Missbrauch Minderjähriger in der Kirche“, S 158, Mainz 1996, Grünewald Verlag

Es gibt auch den „Emotionalen Missbrauch“: Im elterlichen Beziehungskonflikt z. B. kann ein Elternteil das Kind als Koalitionspartner missbrauchen. Es kann Missbrauch sein, wenn Eltern dem älteren Kind ein übergroßes Maß an Verantwortung für die jüngeren Geschwister übertragen; es kann missbrauchähnliche Formen annehmen, wenn ein Kind nach dem Tod eines Elternteiles „notreif“ in die Beziehungslücke eintritt („Parentifizierung“), oder um z.B. der Mutter den unzuverlässigen Partner zu ersetzen. Das kann dann auch in den sexuellen Missbrauch durch einen Elternteil eskalieren.

Sexueller Missbrauch

Homosexualität (♀ und ♂) oder Heterosexualität sind vorgegebene Veranlagungen des Menschen; sie haben an sich nichts mit sexuellem Missbrauch zu tun. Die häufig beobachtete Gleichsetzung von Homosexualität und Missbrauch(sneigung) ist eine schwere Belastung für Menschen, die homosexuell fühlen. Sie ist ein unerträglicher Verstoß gegen die Würde dieser Menschen, und damit wieder Missbrauch.

Pädophilie (Kinder-„Liebe“): Der/die Pädophile fühlt sich zu vorpubertären Kindern hingezogen; Ein Teil der Missbrauchstäter³ handelt aus pädophilen Antrieben. Wir wissen nicht eindeutig, was auslösende Ursache für Pädophilie ist.

Verschiedene Risikofaktoren im Zeitraum von Geburt bis zum Erwachsenenalter können die Entwicklung eines Menschen zur Pädophilie verstärken: Traumatische Kindheitserfahrungen, eigene Missbrauchserlebnisse, ... Es scheint oft, als wollten Pädophile die von ihnen selbst in der eigenen Kindheit so bitter vermisste Liebe in der Zuwendung zu Kindern nachholen; ein misslingender Versuch, sich selbst in einem anderen Kind Liebe (oder das, was sie auf Grund ihrer Mangel Erfahrung für solche halten) zu schenken.

Pädophile Menschen sind nicht „anders“; sie sind „angepasst“, „ordentlich“, „nett“ und irgendwie „wie Du und ich“. Oft empfinden wir sie bei flüchtigen Begegnungen als ausgesprochen sympathisch und „kinderlieb“. Es ist selten, dass unsere inneren „Alarmklingeln“ wie von selbst anschlagen.

Pädophile Menschen sind meist Personen, die in verschiedenen Bereichen kindlich, in einer infantilen Phase stecken geblieben sind. Sie begeistern sich an Kindern, spielen gerne mit Kindern – aber damit verbunden ist der Wunsch nach dem Austausch sexueller Zärtlichkeiten. Dieser ist nur in seltenen Fällen verbunden mit physischer Gewalt.

Das oft trickreich angebahnte Aufzwingen der eigenen sexuellen Wünsche ist allerdings sehr wohl als „Gewalt“ zu bezeichnen, weil sie dem altersgemäßen Bedürfnis der Kinder nicht entsprechen, die autonome sexuelle Selbstbestimmung des Kindes missachten, die sich erst ausbildende kritische Urteils- und Abgrenzungsfähigkeit des Kindes missbrauchen und die notwendige Autoritätsschranke durchbrechen.

Pädophiles Verhalten ist nicht mit Homosexualität zu verwechseln. Es kommt sowohl bei heterosexuell wie auch bei homosexuell fühlenden Menschen vor. Homosexualität fördert keinesfalls pädophiles Triebverhalten mehr, als eine heterosexuelle oder bisexuelle Ausrichtung. Pädophile reizt nicht das Geschlecht, sondern das Kindhafte.

Ephebophilie (Jugendlichen-„Liebe“): Der/die Ephebophile fühlt sich von bereits geschlechtsreifen Jugendlichen angezogen..

Pädophilie und Ephebophilie, beide sexuellen Triebmuster können fixiert (ausschließlich an Kindern/an Jugendlichen interessiert) sein oder regressiv: Solche Personen spüren phasenweise pädophile oder ephebophile Neigungen; sie „regredieren“ in besonders belastenden Konfliktsituationen von dem sonst

³ Vgl. dazu und zum Folgenden: P. Dr. Jeremia Eisenbauer OSB, Sexueller Missbrauch, Referat bei der Sitzung der Ordenskonferenz der Diözese Graz-Seckau am 14. April 2005. Dem intensiven Gespräch mit ihm und seinem Text verdanke ich auch die konkreten Handlungsvorschläge, s. S 8ff, die er auch im genannten Vortrag den kirchlichen Gremien vorgelegt hat .

dominierenden Interesse an der Sexualität mit erwachsenen Partnern zu „früheren“ und damit „gefährlose-
ren“ Beziehungsmustern.⁴

Missbrauchsdelikte werden nicht nur aus pädophilen oder ephebophilen Neigungen heraus begangen. Se-
xueller Missbrauch geschieht auch an Erwachsenen – z. B. am Ehepartner!

Ich selbst hatte in meiner Psychotherapeutischen Praxis bis jetzt überwiegend mit Missbrauchsdelikten an
Erwachsenen zu tun.

Vorfallhäufigkeit

Sexueller Missbrauch kann jederzeit geschehen: Die meisten sexuellen Missbrauchsdelikte an Kindern,
darauf beschränken sich die folgenden Zahlen, ereignen sich im sozialen Nahbereich: 1968 – 1970⁵ waren

§	32 % der Missbrauchs-Täter	engste Familienangehörige
§	50% der Missbrauchs-Täter	kommen aus dem sozialen Nahfeld (Onkel, Freunde, Nachbarn)
§	18% der Missbrauchs-Täter	sind fremde Menschen

Auf jeden angezeigten sexuellen Missbrauch rechnet man (lt. BMfFuJ) eine zwanzigfache Dunkelziffer:

Weltweit werden jährlich 150 Millionen Mädchen und 73 Millionen Jungen sexuell missbraucht (Quelle:
Kinderhilfs-werk der Vereinten Nationen).

Rein statistisch bleibt die Zahl der Opfer seit Jahren ungefähr gleich: 2004 erfolgten in Deutschland
16.000 Anzeigen wegen sexuellen Missbrauchs an Kindern. Daraus ergibt sich eine Dunkelziffer von rund
300.000 Missbrauchsfällen/Jahr. Bayern 2005: 2185 Kinder Opfer sexueller Gewalt. 2006: 2159 Opfer.

Insgesamt leben rund 11.700.000 Kinder (bis 15. Lj.) in Deutschland. Davon werden unter Berücksichti-
gung der Dunkelziffer jährlich 2,56% Opfer eines Missbrauchs.

Eine andere Vergleichszahl: 2005 wurden 686.000 Kinder in Deutschland geboren; auf zwei neugeborene
Kinder/Jahr kommt also ein vermuteter Missbrauchsfall/Jahr.

Die Dunkelziffern sind auch deshalb so hoch, weil sich die Opfer durch die Anzeige nicht sicherer fühlen.

Jedes 4. – 5. Mädchen und jeder 10. – 12. Bub hat sexuellen Missbrauch erlebt.
--

In Niederbayern und Oberpfalz erfolgten 2005

§	264 Anzeigen wegen sexuellen Kinder-Missbrauchs;
§	134 Anzeigen wegen Exhibitionismus;
§	18 Anzeigen wegen Missbrauchs Jugendlicher;
§	30 Anzeigen wegen Missbrauchs Widerstandsunfähiger (Behinderte, ...);
§	446 Anzeigen insgesamt.

Unter Berücksichtigung der Dunkelziffer ist davon auszugehen, dass im Berichtszeitraum rund 9.000 Miss-
brauchsfälle oder Missbrauchsversuche geschehen sind.

Landkreis Rottal-Inn: 2005 erfolgten 45 Anzeigen; daraus ergibt sich eine Dunkelziffer von 900 Delikten.

Ab 1982 ging man mit der Frauenbewegung überwiegend davon aus, dass ausschließlich Männer die Tä-
ter seien. Heute wissen wir, dass Frauen (ca 30%) und Männer (ca 70%) Täter sind.

⁴ Therapeuten, die viel Erfahrung mit kirchlichen Missbrauchstätern haben, geben an, dass fixierte Pädophile eher selten aufscheinen; meist sind
es regressive Ephebophile.

⁵ Quelle: u. a. Renate Pils-Ilg, Fachberaterin gegen Sexuellen Missbrauch, Sozialpädagogische Familienhilfe, Regensburg

Die Verdachtsvermutung der Frauenbewegung führte zu keiner größeren Sensibilisierung, sondern zur heftigen Verunsicherung vieler Männer: Zu häufig wurde das Mannsein mit dem Tätersein gleich gesetzt. Jeder - Vater und Mutter, Großeltern, Verwandte ... können Täter werden.

Orte des Missbrauchs

Sexueller Missbrauch kann überall geschehen, natürlich auch in Institutionen wie den Kirchen, Schulen, Kindergärten, Horten, Sportvereinen, Jugendgruppen, ...

Die Missbrauchshäufigkeit im kirchlichen Bereich liegt – berücksichtigt man die Dunkelziffer – (gering) unter der Deliquenz in vergleichbaren sozialen oder pädagogischen Einrichtungen. Doch die Aufdeckungsquote ist wesentlich höher: Ergebnis der hohen Erwartungen, die den Kirchen entgegen gebracht wird.

Jeder Missbrauch gerade im kirchlichen Bereich löst tiefe Erschütterung aus: Auf kirchliche Mitarbeiter richten sich immer auch gute Mutter- oder Vaterprojektionen. Mit Hoffnung und Vertrauen haben sich Menschen auf den Kontakt mit Kirchenmitarbeitern eingelassen. Ihre Kinder wurden nun zu Opfern. Sekundär traumatisiert werden dadurch auch die Eltern der betroffenen Kinder/Jugendlichen.

Die Kirche tritt mit hohem moralischen Anspruch auf und neigt manchmal zu starken, verurteilenden Worten denen gegenüber, die kirchliche Moralvorstellungen nur teilweise teilen oder leben.

Im ihrem Streben nach gelingendem Leben mussten viele Mitchristen Zurechtweisung und/oder Verurteilung ertragen. Es ist verständlich, dass ihnen ein barmherziger Blick nur schwer gelingt, wenn sie ausge-rechnet bei dieser Institution, die sie selbst als verurteilend erinnern, solches Versagen erleben. Dadurch geschlagene Wunden eitern oft durch lange Jahre.

Der Schrei eines (Missbrauchs-)Opfers

Ps 55,2-15 gek.

²Vernimm, o Gott, mein Beten; /
verbirg dich nicht vor meinem Flehen!

³Achte auf mich und erhöre mich! /
Unstet schweife ich umher und klage.

⁵Mir bebt das Herz in der Brust; /
mich überfielen die Schrecken des Todes.

⁶Furcht und Zittern erfassten mich; /
ich schauderte vor Entsetzen.

⁷Hätte ich doch Flügel wie eine Taube, /
dann flöge ich davon und käme zur Ruhe.»

⁸Weit fort möchte ich fliehen, /
die Nacht verbringen in der Wüste.

⁹An einen sicheren Ort möchte ich eilen /
vor dem Wetter, vor dem tobenden Sturm.

¹³Denn nicht mein Feind beschimpft mich, /
das würde ich ertragen;
nicht ein Mann, der mich hasst,

ist frech gegen mich, /
vor ihm könnte ich mich verbergen.

¹⁴Nein, du bist es, ein Mensch aus meiner
Umgebung, /

mein Freund, mein Vertrauter,

¹⁵mit dem ich, in Freundschaft verbunden, /
zum Haus Gottes gepilgert bin inmitten der
Menge.

Trauma – eine Folge des Missbrauchs

Traumatisierung im psychologischen Sinn: tiefgreifende seelische Verletzungen und Beeinträchtigungen durch Gewalt, Missbrauch, aber auch Katastrophen und Unfälle.

Als Opfer in ein Gewaltgeschehen verwickelt, habe ich weder die Chance zu kämpfen, noch zu fliehen: Die beiden Grund-handlungsmöglichkeiten des Menschen in einer Krisensituation sind damit abgeschnitten. In einer solchen „aussichtslosen“, von Menschen verursachten Situation bleibt als Überlebens-Möglichkeit oft nur das Erstarren. Gefolterte erzählen, dass sie versteinerten, aus ihrem Leib „heraustraten“, ... Wir sprechen dann von einem Trauma.

Chronifizierte traumatische Verwundungen, wir sprechen von der **posttraumatischen Belastungsreaktion**, heilen nicht mit der Zeit. Sie sind der sprachlichen Bewältigung sehr weit entzogen. Erinnerungsfetzen tauchen wie „automatisch“ auf, wann immer ein „Schlüsselreiz“ an die traumatisierende Situation erinnert. Wir sprechen von „flashbacks“, von **Nachhall-erinnerungen**. Tiefe Verzweiflung, Angst, Gleichgültigkeit und emotionale Abstumpfung bis zum sozialen Rückzug sind die Folgen.

Das Trauma wird verstärkt und perpetuiert, wenn zusätzlich die Glaubwürdigkeit des Opfers angezweifelt wird. Kinder sind glaubwürdige Zeugen (vgl. *Kurt Weis*).

Es gibt keine „Mitschuld“ (besonders) des (kindlichen) Opfers. Dennoch tritt als Folge des Missbrauchs beim Opfer häufig ein tiefes Schuldgefühl und zerstörende, schambesetzte Selbstverachtung auf. Denn der Körper hat auf die ungewollte und erzwungene sexuelle Stimulation reagiert. Diese körperliche Reaktion wird häufig mit „Orgasmus“ und damit mit geheimer Zustimmung verwechselt. Es ist eine autonome Körperreaktion – doch das Opfer empfindet diese als tiefe Beschämung.

Wichtige Hilfen können Angehörige, Eltern, Freunde, Lehrer und Nachbarn leisten durch

- § geduldiges Hinhören
- § begleitende Einfühlung
- § mittragende Wut und
- § eine tröstende Hand.

Schwierigkeiten, Missbrauchserfahrungen aufzuarbeiten

- § Beim Täter keine Einsicht und Reue; dagegen Leugnung, Lüge, Entrüstung und Empörung
- § Von Seiten der Kollegen und Dienstvorgesetzten dominiert häufig die Tendenz zum Wegschauen, zum ignorierenden Verschweigen, zur Verweigerung, den Missbrauchsfall gründlich aufzuarbeiten. Das Opfer wird von oben herab behandelt. Der Täter wird unzureichend zur Verantwortung gezogen. Er wird nicht mit entsprechendem Nachdruck veranlasst, Schritte zur Wiedergutmachung und zur Entschädigung zu setzen und selbst alles zu unternehmen, dass er in Zukunft keine Missbrauchs-handlungen mehr begeht.
- § Zur Wahrnehmung und Beurteilung von Missbrauchsdelikten fehlt es am notwendigen sexualethischen Bewusstsein: Die Gewissensbildung z. B. in der Bußerziehung focussiert zu sehr auf „Unkeuschheit“, auf die Erlaubtheit von Sexualität nur innerhalb der Ehe und die Offenheit für Empfängnis; lässt dagegen den Aspekt der Verantwortung und der Aufdeckung und Bewertung von Missbrauchs-fällen zu sehr außen vor. Das Kirchenrecht (CiC) bietet nur vage Grundlagen, um Missbrauchsdelikte entsprechend deutlich benennen zu können.
- § Die ethische Verpflichtung gegenüber Missbrauchsoptionen besteht auch dann noch, wenn Missbrauchs-taten (kirchen-)rechtlich verjährt sind. Denn die Schäden der Opfer verjähren auch nicht!

Was Opfer und Täter brauchen

Eindeutig festzuhalten ist: Die erste und unbedingte Solidarität gehört dem Opfer. Der Platz der Kirche ist „ohne-wenn-und-aber“ auf der Seite des Opfers.

Zugleich und ebenso gilt: Die Kirche ist immer „Gemeinschaft der Heiligen“ und „Gemeinschaft der Sünder“. Opfer und Täter sind beide Teil der Kirche; ihre tätige Liebe (= Heilssorge) lässt sie nicht einfach fallen. Mit und für Opfer und Täter suchen wir (bei Missbrauch ist die Zusammenarbeit eines Teams angesagt!) gemeinsam nach heilsamen Wegen. Daraus ergeben sich folgende Desiderate:

- § Wenn ein Missbrauchs-Verdacht oder eine Missbrauchs-Klage vorgebracht wird, handelt der Dienstverantwortliche (d. i. im Falle eines Priesters letztlich der Bischof) sofort.

Es ist entwürdigend für ein Opfer, das sexuellen Missbrauch erlitten hat, wenn ihm die ganze Mühe überlassen wird, sich um das zu kümmern, was er jetzt braucht. Den (kirchlichen) Vorgesetzten muss es spürbar ein Anliegen sein, dem Opfer zu helfen: Anhören; ernst nehmen; das sichere Gefühl geben, dass dem Vorwurf sofort nachgegangen wird.

- § Es muss dabei erlebbar werden, dass die Verantwortung gegenüber dem Opfer und dem Täter wahrgenommen wird: aktiv durch Mithilfe bei der Aufklärung des Falles sowie durch Unterstützung bei der notwendigen Verarbeitung der Tatfolgen, d.h. bei der (soweit möglich) Wiedergutmachung gegenüber dem Opfer.

Dabei geht es nicht nur um Bestrafung. Für Opfer und Täter ist wichtig, Unrecht klar zu benennen, und dass dieses Unrecht bearbeitet wird. Das heißt:

Die frühe Kirche unterschied zwischen „öffentlichen“ und „privaten“ Sünden. Private Sünden hatten ihren Versöhnungsort im geheimen Rahmen der (Ohren-)Beichte. Für öffentliche, „himmelschreiende“ Sünden (Unterschlagung des gerechten Lohns, Abtreibung, Waffenhandel, Mord, Zuhälterei, Drogenhandel, ...) war das öffentliche Bekenntnis im liturgischen Raum angesichts der Gesamtgemeinde gefordert, denn die Gesamtgemeinde und nicht nur ein Einzelner wurde durch den Täter geschädigt. Als Folge des öffentlichen Bekenntnisses und vor der Absolution als Zeichen der Versöhnung war Wiedergutmachung zu leisten; bis dahin galt die Praxis des zeitweisen Eucharistieausschlusses.

Der Tatbestand „Sexueller Missbrauch“ erfüllt eindeutig die Kriterien der „öffentlichen Sünde“.

In der Beichtvorbereitung lernten wir die „5 B's“: Sie benennen klar die entscheidenden Schritte, die von einem Missbrauchstäter verlangt werden können und müssen, um ihm seinen Platz in der „Gemeinschaft der Glaubenden“ zu sichern:

BESINNEN – BEREUEN – BEKENNEN – BESSERN – BÜSSEN
--

Um kein Missverständnis aufkommen zu lassen: Es genügt auf keinen Fall, wenn der Täter beichten geht.

Wenn aber

- § in einer begleiteten **Begegnung** zwischen Opfer und Täter deutlich wird, dass der Täter zur **Besinnung** gekommen ist und einsieht, wem und welches **Unrecht** er getan hat,
- § wenn er **bereut**, d. h. sich im Angesicht Gottes dem Erschrecken aussetzt, dass er das Leben seines Opfers und sein eigenes Leben nachhaltig geschädigt hat,
- § und dem Opfer gegenüber (in einer Institution wird dies den Kreis der Betroffenen, z. B. die Mitarbeiter, die Pfarrgemeinde einschließen) sein **Unrecht** bekennt und dafür um **Entschuldigung** bittet,
- § wenn er bereit ist, notwendige **Maßnahmen** für sich selbst zu akzeptieren, um einer **Tatwiederholung vorzubeugen**, z. B. eigene (Einzel- und Gruppen-)Psychotherapie, **Versetzung** an einen anderen Dienort, **Betraung** mit anderen **Dienstaufgaben**,
- § und er schließlich bereit ist zu **büßen** z. B. dadurch, dass er die **Therapiekosten** des Opfers und die **Folgekosten** der im Umfeld Betroffenen bezahlt (Konsequenz: **Minderung** des eigenen **Lebensstandards**),

dann besteht für Opfer und Täter am ehesten die Chance einer Heilung.

Missbrauchsdelikte werden in den letzten Jahren öffentlich mit großer Aufmerksamkeit wahrgenommen. Die Gesellschaft ist hellhörig geworden, aufgeschreckt durch Sensationsmeldungen der Presse. Der Ruf nach strengsten Strafen pädophiler Missbrauchstaten wird lauter.

Die derzeitige juristische Bewertung als „**Vergehen**“ entspricht nicht der Schwere der Tat, den anhaltenden Folgen der Missbrauchshandlung und dem wünschenswerten Opferschutz. Die Einordnung als „**Verbrechen**“ wäre aus diesem Blickwinkel wünschenswert, auch weil Eigentumsdelikte noch immer strafbedrohter sind, als Missbrauchshandlungen.

Doch was bewirkt eine höhere Strafdrohung? In Gefängnissen bleibt das therapeutisch wirklich Notwendige meist auf der Strecke. Die Täter werden durch den Strafvollzug allein nicht geläutert; Missbrauchstäter und potentielle Täter fliehen aus Angst in die Verborgenheit; sie werden noch weniger Bereitschaft zeigen, sich mit ihren verhängnisvollen sexuellen Neigungen therapeutisch behandeln zu lassen. Das mafiaartige Schweigegebot der Täter-Lobby, das die Aufdeckung und Aufarbeitung in so vielen Fällen erschwert, wird vermutlich verstärkt.

Ähnliches ist zu befürchten, wenn Dienstvorgesetzte (Schulbehörden, Bischöfe, Ordensobere, ...) Missbrauchstäter nur aus dem Dienst entfernen und damit aus der Solidargemeinschaft ausschließen: Das ist inhuman, auch unchristlich und zerstört langfristig deren Lebensgrundlage. Damit wird ihnen auch die Möglichkeit zur (zumindest teilweisen) Wiedergutmachung entzogen.

Unter Therapeuten, die mit Missbrauchstätern gearbeitet haben, herrscht Konsens darüber, dass Pädophilie in ihrer fixierten Form zwar nicht heilbar, aber behandelbar ist.

Das angestrebte Ergebnis einer therapeutischen Behandlung von Missbrauchstätern ist die eindeutige Bereitschaft des Klienten, alles ihm nur mögliche zu tun, um niemals mehr eine Person durch sexuellen Missbrauch zu verletzen.

Dienstliche Wiederverwendung

*Frank Valcour*⁶, medizinischer Leiter des St. Lukas-Institute in den USA, behandelt in seiner Einrichtung kirchliche Missbrauchstäter. Er nennt fünf Faktoren als Voraussetzung, um eine Wiederverwendung in der kirchlichen Pastoral zuzulassen:

1. Kenntnis und Akzeptanz des eigenen Zustands und des Ausmaßes der Störung, manifestiert in der Fähigkeit, diese einem Vorgesetzten mit einfachen Worten eindeutig zu beschreiben.
2. Die verlässliche Bereitschaft, alles Notwendige zu tun, um erneutes Fehlverhalten zu vermeiden. Dazu gehört, dass sich der Betroffene an die Empfehlungen der Therapieeinrichtung für seine weitere Betreuung und die Gestaltung seiner Lebensumstände hält. Diese Bereitschaft wird am besten schriftlich dokumentiert.
3. Ein so genaues Wissen um die eigenen Risikofaktoren, dass der Betroffene diese aufzählen und einer anderen Person beschreiben kann.
4. Seine Bereitschaft, einer kleinen Gruppe gegenüber die Art und das Ausmaß der eigenen Störung darzulegen und so um die Unterstützung und Überprüfung des eigenen Verhaltens zu bitten. Zu dieser Gruppe könnte ein geistlicher Begleiter, ein Familienmitglied oder ein Vorgesetzter gehören.
5. Die Teilnahme am formellen gruppentherapeutischen Nachsorgeprogramm der Therapieeinrichtung (angelegt ähnlich dem Programm der AA).

Eine hundertprozentige „Sicherheit“, dass es nie wieder zu einem Rückfall kommt, kann es nicht geben.

Es gilt aber auch: Wer sich ernsthaft mit seinen Missbrauchshandlungen und seinen sexuellen Störungen auseinandergesetzt hat, kann wichtige Erfahrungen in seine Gemeinschaft einbringen, und darauf sollten wir (gerade in der Kirche) nicht verzichten.

Wie dem Missbrauch vorbeugen?

Ein angstfreies Kommunikationsklima unter LehrerInnen, Erziehern, PädagogInnen, Geistlichen, ... macht es möglich, über sexuelle Gefühle und Wünsche zu reden.

Besonders wichtig ist eine entsprechende kommunikative Kompetenz bei den Vertrauenslehrern, Beratern, Novizenmeistern, Geistlichen Begleitern, ...

Viele Menschen haben nie gelernt, über ihre Gefühle zu sprechen; schon gar nicht über ihre sexuellen Gefühle. Gefühle sind keine Sünden, doch sie sind für unser Leben und Zusammenleben wichtig, z. B. Freude, Zufriedenheit, Lust, Sympathie, ... Sie sind wichtig und dennoch keine „Tugenden“ mit „Verdienstcharakter“. Ebenso sind Ärger, Zorn, Hass, ... als Gefühle auch keine „Laster“ oder „Sünden“.

⁶ Vgl. RS. Rosetti, W. Müller, Sexueller Missbrauch ..., S 104, a. a. O.

Das heißt auch: Eine sexuelle Orientierung an sich ist noch keine Sünde. Auch wenn eine Person sich pädophil zu Kindern hingezogen fühlt, ist das noch kein Delikt. Erst die Tat ist ein Delikt, eine „Sünde“.

Wenn in unseren Gemeinschaften angstfrei über sexuelle Gefühle, auch über die eigene sexuelle Grundorientierung (heterosexuell, homosexuell, bisexuell) gesprochen werden kann, kann sich ein gewissensbildender Konsens entwickeln, welche sexuellen Handlungen und Vorgangsweisen ethisch sind.

Bei pädophiler Veranlagung ist dabei klar und eindeutig auszusprechen, dass jedes Ausleben dieser sexuellen Neigung zu unterbleiben hat.

Es wird die Bereitschaft wachsen müssen und dürfen, immer wieder auch professionelle Begleitung zu suchen und anzunehmen, z. B. Supervision, Coaching, Selbsterfahrungsangebote oder Psychotherapie.

So wird ein Kind stark

Die Meldungen über Missbrauchsfälle scheinen sich zu häufen, obwohl die Zahl der Kindesmissbrauchsmeldungen (s. S. 6) ungefähr gleich bleibt. Trotzdem steigen die Ängste der Eltern. *Christine Klein* empfiehlt, folgende Themen mit den Buben und Mädchen zu besprechen:

„Prävention fängt mit der Geburt an. ... Die Erziehung spielt eine wesentliche Rolle, ob ein Kind stark und selbstbewusst wird oder anfälliger dafür, Opfer zu werden. ... Vorbeugung ist in erster Linie die umfassende, vertrauensvolle und wertschätzende Erziehungshaltung der Eltern.“⁷

- **Dein Körper gehört dir**

Du bestimmst, wer dich anfassen darf und wer nicht. Niemand hat das Recht, dich gegen deinen Willen zu berühren – auch nicht Verwandte, Bekannte, Freunde, Lehrer, Erzieher oder Leute, die du gar nicht kennst.

- **Vertraue deinem Gefühl**

Es gibt Gefühle, die sind komisch und solche, die dir vielleicht sogar Angst machen. Diese Gefühle darfst du weitersagen, weil Angst dir sagt, dass etwas nicht stimmt.

- **Sage Nein**

Wenn dich jemand berührt oder dir komische Sachen erzählt, von dir Fotos machen will oder scheußliche Bilder zeigt, darfst du immer Nein sagen. Kinder dürfen und sollen ihre eigenen Grenzen setzen lernen und auch die Grenzen anderer respektieren.

- **Geheimnisse und Drohungen**

Geheimnisse sind mit guten Gefühlen verknüpft, sie bereiten Freude. Drohungen fühlen sich unangenehm an, sie machen traurig, einsam, verursachen Bauchschmerzen und sie machen Angst, Geheimnisse behalten wir für uns. Drohungen sagen wir weiter.

- **Hilfe holen, darüber sprechen**

Manchmal können wir uns nicht alleine helfen, auch Erwachsene nicht, Wir müssen uns Hilfe holen. Wenn du solche Angst hast, dass du dich gar nichts mehr zu machen traust, lass dir helfen.

Wohin wenden? Überlegen mit deinem Kind, wer Helfer sein könnte. Lösungen besprechen für den Fall, dass das Kind nicht weiter weiß.

- **Internet-Kontakte**

Immer wieder kommt es in „Chat-rooms“ dazu, dass mögliche Gewalttäter versuchen, Kontakte zu Kindern und Jugendlichen aufzunehmen, um sie zu treffen.

⁷ *Christine Klein*, Expertin für Prävention gegen sexuelle Gewalt, Kath. Stiftungsfachhochschule München, Abteilung Benediktbeuern. Die folgenden Anregungen sind einem Interview mit ihr in der AZ, 12. III. 2007, entnommen; ich habe sie nachträglich als Ergänzung in das Vortragsmanuskript eingefügt.

Eltern sollten Kindern klar machen, dass sie niemand im Internet Adresse, Telefonnummer oder ein Foto gegen dürfen. Außerdem sollten sie sich jemand anvertrauen, wenn sie im Internet etwas Unangenehmes erlebt haben.

- **Aufklärung**

Es ist wichtig, dass die Kinder aufgeklärt werden. Das geht je nach Alter des Kindes, das meist von selbst nachfragt. Auf die Fragen zur Sexualität muss eingegangen werden.

Wenn Sexualität im Elternhaus ein Tabuthema ist, macht es die Mädchen und Buben hilflos, wenn sie in eine Situation geraten, die mit diesem Tabu zu tun hat. Dann haben sie das Gefühl, selbst etwas Verbotenes zu tun – und werden kaum danach darüber sprechen.

- **Falls das Schreckliche doch passiert ...**

Erwachsene müssen immer dafür stehen: Das Kind ist nie schuld an einem sexuellen Missbrauch, sondern derjenige, der es getan hat. Das Kind muss gerade in dieser Notsituation erfahren, dass die Eltern zu ihm stehen, egal, wie sich das Kind verhalten hat, auch wenn es Geld oder Geschenke angenommen hat.

Eigene Psychohygiene

Jede Person sollte sich selbst möglichst gut kennen und realistisch einschätzen können. Es ist anzuraten, sich dazu – alleine und in Begleitung – regelmäßig verschiedenen Fragen zu stellen:

- § Wo liegen meine Gefährdungen?
- § Wo sind meine Grenzen?
- § Was überfordert mich?
- § Gibt es Arbeitsfelder, die ich mir nicht zutrauen darf?
- § Wie gehe ich mit meiner Einsamkeit um?
- § Mit meinem Hunger nach Zärtlichkeit?
- § Habe ich jemandem, dem ich mich ganz offen mitteilen kann?
- § Wo spüre ich Ohnmacht, Hilflosigkeit, Depression, Burnout-Gefühle?

Die ehrliche Wahrnehmung der eigenen Realität wird von Idealisierungstendenzen oder Mystifizierungen behindert. Das Wort „Berufung“ benennt so eine Idealisierung. Die Vorstellung, dass man durch einen besonderen Auftrag („Weihe“) besondere Gaben bekäme, über die ein Nichtgeweihter weniger verfüge, kann Idealisierungen und Mystifizierungen bewirken und zu problematischer Selbstüberschätzung der spirituellen Kräfte und zu gefährlichen Fehleinschätzungen der eigenen sexuellen Triebkräfte führen.

Kein Mensch kann a-sexuell sein. In jeder Handlung, jeder Begegnung, jedem Gefühl und in jedem Gedanken „Bin-Ich-ganz“ und damit (auch) sexuell. Es geht nicht darum, auf die eigene Sexualität zu verzichten. Ein sexueller Mensch bin ich selbst dann, wenn ich die Sexualität nicht auslebe. Eine leichte Aufgabe ist dies nicht.

Dabei hilft auch nicht der spirituelle Kurzschluss mancher Charismatiker: „*Hab Mut, wirf alles auf den Herrn, er macht dich heil.*“ Man muss nicht Gott aufbürden, was zur eigenen Lebensaufgabe gehört und was man mit eigener Intelligenz und Anstrengung durchaus erreichen kann. Wer ständig zum Himmel blickt läuft Gefahr, plötzlich unsanft auf die Nase zu fallen.

Peter F. Bock, Dipl. Rel. Päd., Psychotherapie (VfP), Geistliche Begleitung, Supervision
Individualpsychologischer Berater (DGIP), Gestalttrainer (IGBW), Lehrer für heilpädagogischen Tanz

KAIROS - Praxis für Spirituelle Therapie, 80639 München, Prinzenstraße 51; 089/178 16 26; Fax: 178 79 205

KAIROS-Haus Landakademie Rattenbach, 84326 Rimbach, Sallacherstraße 1; 08727/96 999 71; Fax: 96 999 72

www.kairos-forum-bock.de;

e-mail: peter.bock.kairos@t-online.de

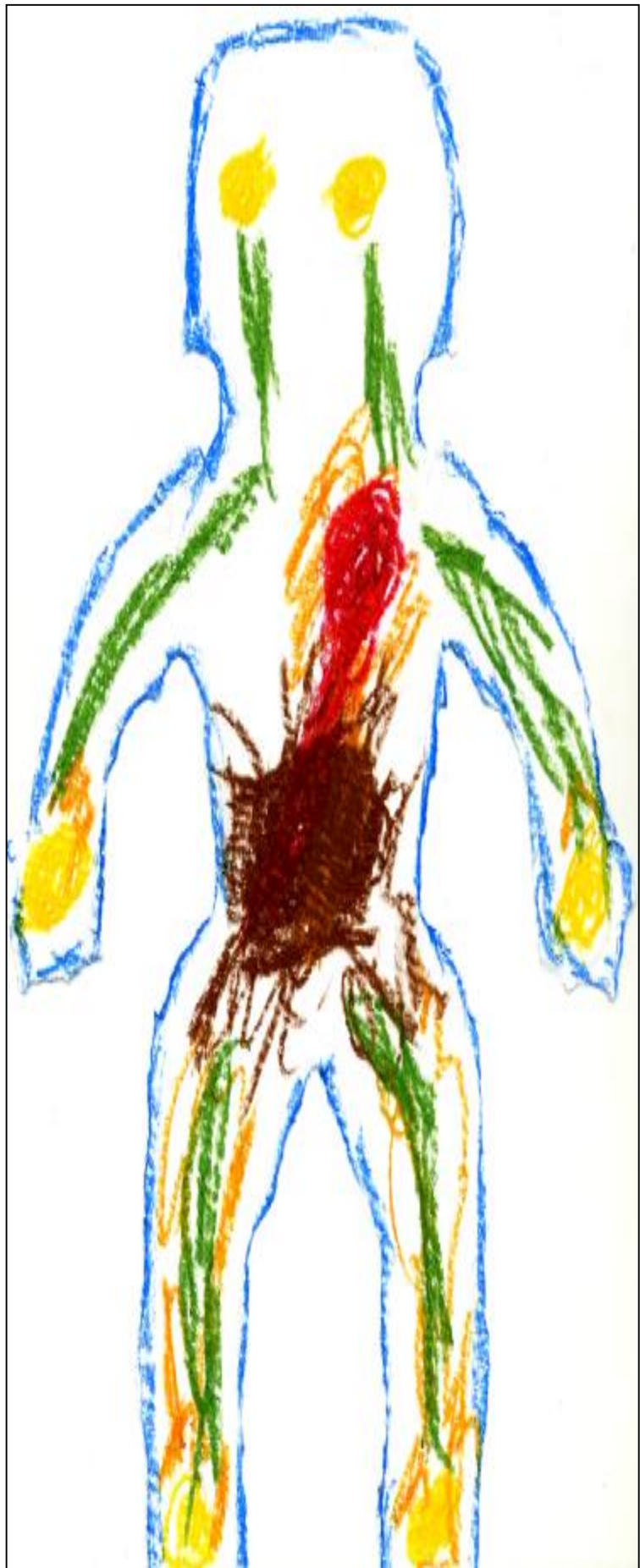
Wenn aber ...

... dann braucht GOTT Sie

Missbrauch:
Einer nutzt seine Macht,
um auf Kosten des Anderen
Lust oder Überlegenheit für sich
zu gewinnen.

Missbrauch
kann überall geschehen
wo Schutzbefohlene,
wo Abhängige
das Nein-Sagen nicht wagen
oder nicht können.
Deshalb:

GOTT braucht MENSCHEN,
die hinschauen,
die menschlich bleiben
und sich einmischen:
Für Abel und seinen Schwestern
braucht GOTT SIE.



... da überließ es Kain ganz heiß
und sein Blick senkte sich.

Der HERR sprach zu Kain:
Warum überläßt es dich heiß
und warum senkt sich dein Blick?
Kain – wo ist
dein Bruder Abel?

Kain entgegnete:
Ich weiß es nicht.
Bin ich der Hüter meines Bruders?

Der HERR sprach:
Was hast du getan!

(Gen 4,5f gek.)

Kontakte bei Missbrauchsverdacht:

Erzdiözese München-Freising:

Herr Dr. Siegfried Kneißl,
Leiter des Fachbereichs Krankenhausseelsorge
Pacellistraße 8/VI, 80333 München; 089/2137-2311; Fax: 2137-2320
e-mail: SKneissl@ordinariat-muenchen.de

Frau Dr. Elisabeth Bleske
Wiss. Referentin im Institut für Forschung und Ausbildung in Kommunikationstherapie e.V.
Rückertstraße 9/1; 089/544311-0; Fax: 544311-26

Diözese Regensburg:

Dr. Gerhard Leinhofer, Dipl. Psych.,
Schützenheimweg 28 E, 93055 Regensburg; Tel.: 0941 799 620
e-mail: gerhard-leinhofer@t-online.de

Literaturhinweise

Rossetti Stephen J., Wunibald Müller (Hg.), Sexueller Missbrauch Minderjähriger in der Kirche, Psychologische, seelsorgliche und institutionelle Aspekte, Grünewald Verlag Mainz 1996, ISBN 3-7867-1920-9

Rossetti Stephen J., Wunibald Müller (Hg.), „Auch Gott hat mich nicht beschützt“, Wenn Minderjährige im kirchlichem Milieu Opfer sexuellen Missbrauchs werden, Grünewald Verlag Mainz 1998, ISBN 3-7867-2099-1

Huber Michaela, Trauma und die Folgen, Teil 1 + Teil 2, Junfermann Verlag Paderborn 2003

Elge Ulrich, Hoffmann Sven u.a., Sexueller Missbrauch, Misshandlung, Vernachlässigung, Schattauer Verlag Stuttgart 2005

Dierkes Ulrike M., Meine Schwester ist meine Mutter, Inzestkinder im Schatten der Gesellschaft, Patmos Verlag Düsseldorf 1997

Schmiderer Heidi, Die Mädchen des Pfarrers – Chronik einer Aufdeckung, Frauenoffensive München 2002

Mayr Ursula, Ohnmacht und Bewältigung – Gesichter des Inzests, Leben lernen 135, Pfeiffer bei Klett-Cotta, Stuttgart 2000

May Angela, Remus Norbert, Sexualisierte Gewalt gegen Menschen mit Behinderungen, Verlag die Jonglerie, Berlin 2004